kaufen können, rechnet ihm eins mit etwas Schadenfreude vor. Der Kleine verliert alle Freude an seiner Pfeife. Seine Verschwendung geht ihm so nah, daß er ihrer in seinem ganzen spätern Leben nicht mehr vergaß. Vor jeder Ausgabe, vor jeder Unternehmung, bei Kämpfen des Gefühls, wie beim Für und Wider des Geschäfts, vor jedem wichtigen Entschluß sagte er sich, als Kind, wie als Mann: „Geben wir nicht zu viel für die Pfeife!“ Der alte Josiah hatte seine Freude an dem verständigen, lebhaften Knaben. Gern hätte er ihn etwas Tüchtiges werden lassen, nur standen ihm so blutwenig Mittel zu Gebote! Darum konnte er ihn auch nur für ein Jahr in die Volksschule gehen lassen, wo damals weniger gelehrt ward, als jetzt. Dennoch ließ er ihm noch eine kurze Zeit lang bei einem Lehrer Schreib- und Rechen-Unterricht geben. Mehr konnte der arme Mann aber nicht für ihn thun. Nun, das andere that der begabte Knabe allein. Wenn er nur irgend eines Buches habhaft werden konnte, ward es auch mit regem Eifer und Interesse gelesen. Reisebeschreibungen waren ihm besonders lieb; doch sein entschiedener Liebling war Plutarch; — Ihr kennt den Namen dieses Griechen, der zu Hadrians Zeit, 100 nach Christi Geburt, „die vergleichenden Lebensbeschreibungen griechischer und römischer Staatsmänner und Feldherren“ schrieb? Des Vaters Bibliothek hatte er bald durchstudirt, sie enthielt meist theologische Bücher, und die andern waren auch alle ernsten Inhaltes; nun sparte Benjamin sein geringes Taschengeld, so viel er konnte, und kaufte sich neue Bücher. Auch die Zeit mußte er gewaltig sparen, denn während zweier Jahre, vom 10.—12. Jahre, gebrauchte ihn der Vater als Lehrling. Von früh bis spät hatte er tüchtig zu thun: er mußte Dochte abschneiden, sie in Formen stecken, Talg darum gießen und — Laufbursche sein. Solche Arbeit behagte freilich dem Buben wenig. Er wollte lieber als Seemann über das weite Weltmeer in ferne Länder fahren und mit den Wogen und Winden kämpfen. Das war wohl begreiflich. Am Meere aufgewachsen, mit ihm vertraut durch täglichen Genuß des Badens, Tauchens und Schwimmens, hatte er auch schon bei kleinen Kahnfahrten oft seinen Kameraden als Lootse gedient. Aber der Vater wollte vom Seemann nichts wissen. „Willst du nicht gern Seifensieder werden,“ sagte er ihm, „nun so wähle dir ein anderes Handwerk.“ Darum führte er ihn der Reihe nach in die verschiedensten Werkstätten, zu Maurern, Schreinern, Glasern, Faßbindern, Drechslern u. a. m., damit er deren Arbeit kennen lerne, und sich die erwähle, welche ihm am meisten gefiele. Praktisch und lernbegierig wie Benjamin war, hatte er für Alles offene Augen und eignete sich durch solche Besuche mancherlei Fertigkeiten und Geschicklichkeiten an, die ihm für sein späteres Leben noch großen Nutzen brachten. All' die kleinen Arbeiten, die in seinem Hause vorfielen, und sodann all' die zu seinen physikalischen Instrumenten nothwendigen Maschinen fertigte er selbst. Auf kurze Zeit kam er zu seinem Onkel, einem Messerschmied; weil aber der alte Josiah das Lehrgeld nicht erschwingen konnte, so mußte er ihn anders unterzubringen suchen. Da er des Knaben Vorliebe für die Bücher kannte und besorgte, der Hang zur See möchte bei ihm die Oberhand gewinnen, wenn er ihn bei sich im Geschäft behielte, so brachte er ihn zu seinem ältesten Sohn. Dieser hatte in England die Buchdruckerei erlernt und sich seit einem Jahre, mit neuen Werkzeugen ausgerüstet, in Boston etablirt. Nun begannen für Benjamin recht schwere Lehrjahre. Sein Bruder war ein strenger, oft harter Lehrmeister. Obgleich er mit des Knaben Leistungen und Aufführung durchaus zufrieden sein mußte, schalt er ihn oft und gebrauchte ihn zu den niedrigsten Arbeiten. Aber dieser hielt sich tapfer, klagte nur selten zu Hause seine Noth, war fleißig und machte in kurzer Zeit große, dem Bruder erstaunliche Fortschritte. Die wenige freie Zeit und auch meistens halbe und ganze Nächte hindurch studirte er. Er wollte Alles lernen, stieg von der Grammatik zur Philosophie auf, eignete sich 4 Sprachen



UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450